

Ingolstadt strotzt vor Gesundheit. Die Stadt boomt, gestützt von Audi. Sie besitzt einen eindrucksvollen Stadtgrundriss mit wunderbaren Klenze-Bauten. Sie hat eine ehrgeizige Stadtbau- direktorin (Bauwelt 36.14). Und mit dem Gießereigelände steht eine Entwicklungsfläche direkt an der Donau zur Verfügung, wo zwei neue Museen gebaut werden sollen. Dazu gibt es einen klugen Städtebauplan, der dieses Serviertablett mit den Kulturbauten über eine breite Bürger- treppe mit dem Donauufer verbindet. Mit aufs Tablett soll auch ein Hotel mit Kongresszentrum. Letzteres wird vornehmlich von Audi genutzt, der Konzern hat sich die beiden oberen Hotel- etagen reservieren lassen. Hotels werden heute von innen entwickelt, hotelfremde Planer haben kaum Chancen. Das muss man wohl hinnehmen. Anders sieht es mit der städtebaulichen Verant- wortung aus. Damit das Hotel-Kongress-Ensem- ble dem Ingolstädter Schloss nebenan stand- halten kann, schrieb die Stadt einen Wettbewerb aus, den das Büro Kuehn Malvezzi gewann. Die Architekten schufen eine raffiniert schlichte Fassade mit einprägsam-eleganter Silhouette; eigentlich ganz audiesk. Zu elegant aber für den Autokonzern, der bei dem Projekt offensicht- lich ein wichtiges Wort mitzureden hat. Kuehn Malvezzi kamen aufs Abstellgleis. Stattdessen haben die hoteleigenen Planer zum Stift gegrif- fen und den Komplex in eine abgründig banale Fassade gewickelt (s. letzte Seite).

Man greift sich an den Kopf: Deutschlands progressivster Autobauer brüstet sich interna- tional mit einem „Urban Future Award“, unter- stützt aber in der eigenen Stadt eine Architek- tur, die aussieht, als würde einem Audi A6 das Pummel-Heck eines Toyota Prius und die Man- sardendachkonstruktion eines Fiat Multipla auf- gepappt. Damit nicht genug. Auch städtebau- lich wird gefuscht: Dort, wo die Bürgerterrasse großzügig zur Donau führen sollte, entsteht jetzt eine flätzige Tiefgarage – so breit, dass selbst die größten Karossen ferngesteuert im Garagen- loch verschwinden können. Der Ingolstädter Gestaltungsbeirat hat den Hotel-Kongress-Kom- plex in mehreren Sitzungen kritisiert. Doch bei Audi scheint die Sofakissenarchitektur gesetzt. Längs eines Firmenparkplatzes würde die hoch- mütige Provinzfassade nicht weiter stören. Doch an der Donau verspielt Ingolstadt seine städtebauliche Zukunft.

Sofakissen für die Autostadt

Kaye Geipel

ist mächtig sauer auf Audi



Text Uta Winterhager

playing by heart

Glückserfahrungen im Kolumba



Serpentinata von Bernhard Leitner Foto: Lothar Schnepf © KOLUMBA, Köln

Kolumba bezeichnet sich als einen Ort der Lang- samkeit. Zurecht, denn die Jahre des Wartens auf Konzeption, Plan und Bau waren lang, aber sie haben sich gelohnt und diesen Ort zu einem ganz besonderen gemacht (Bauwelt 39.2007). Doch es ist nicht nur die Architektur des Muse- ums, das Spiel mit Licht und Schatten, mit Öff- nungen und Flächen, Raumfolgen und Perspek- tiven, sondern auch die außergewöhnliche Sorg- falt, mit der es bespielt wird. Jedes Jahr Mitte September präsentieren Stefan Kraus und seine Mitarbeiter eine neue Ausstellung, die jedoch, so zeigt es sich grade wieder, so intensiv gedacht und so dicht angelegt ist, dass ein Jahr ange- messen scheint, um sich Thematik und Inhalten langsam anzunähern.

1965 ging das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende, das für die katholische Kirche den Beginn eines bedeutenden Reformprozesses darstellte. „Gaudium es Spes“, Freude und Hoffnung, war das abschließende Dokument überschrieben, mit dem die Kirche sich neu orientierte, sich vorsich-

tig öffnete. Kolumba, das Kunstmuseum des Erz- bistums Köln, feiert das 50-jährige Jubiläum mit der aktuellen Ausstellung „playing by heart“. Ge- zeigt werden Bilder der Freude und Hoffnung, wie Kunst und Kultur sie sichtbar machen. Alle Gegenbilder des Schmerzes, der christlichen Passion, wurden zugelassen, um diesen Auf- bruch heute noch einmal zu zelebrieren. Es geht um Gefühle wie Glück, um gänzlich Unerwar- tetes wie Spiel und Kreativität oder gar Witz und Humor. Es ist eine der herausragenden Qualitä- ten von Kolumba, dass religiöse Inhalte so trans- portiert werden, dass sie einen Platz im Heute finden. Nicht verborgen, sondern ganz offen und bereit, das Nebeneinander verschiedener Standpunkte zuzulassen.

Im Foyer empfängt die Muttergottes mit Kind (Jeremias Geisselbrunn, um 1650), eine aus den Kriegstrümmern von St. Kolumba geborgene Ala- basterfigur, die Besucher. Das Kind hält eine Weltkugel wie einen Ball in der Hand, verträumt beginnt es seine Herrschaft mit zweckfreiem

Spiel. Doch in den Sockel rammte Stefan Wewer- ka einen Stuhl. Kühn ist diese Stuhlskulptur. Sie ist sogar noch ein Jahr älter als das Konzil, und steht zugleich für die Haltung, die diese Ausstel- lung, die keine Berührungängste kennt, aus- macht.

In der mittleren Halle des zweiten Oberge- schosses breitet sich ein Konstrukt aus Schläu- chen und Lautsprechern aus. Zu hören sind Texte von Novalis, Fragmente über Raum, Ton und Zeit. „Serpentinata“ von Bernhard Leitner ist nicht nur Objekt, sondern auch Rahmen für die sie umgebenden Werke. Akustisch natürlich, aber auch visuell. Auch für das kleine Elfenbein- Kruzifix (2. Hälfte 12. Jh.), das alleine auf einer Wand hängt, nicht als Zeichen für den mensch- lichen Tod Christi, sondern für den darin liegen- den Beginn seines neuen, anderen Lebens. Ein krasser Bruch? Nein, denn auch ästhetisch fügt sich in diesem Raum alles zu einer wunderbaren Harmonie aus Grau und Weiß, die auch ein klei- nes Ölgemälde von Norbert Schwonkowski ein- schießt. „Flaute“ heißt sein Bild, das dem Kruzifix gegenüberhängt. Hier der entschlafene Christus, da wartende Segel, die zu Kreuzzeichen am Him- mel werden.

Werke von 59 Künstlern zeigt die Ausstellung. Sie ist so reich an Bildern und Ideen, Farben und Glanz, dass man der intellektuellen Fülle mit einem Besuch kaum Herr werden kann. Man nehme sich also Zeit „playing by heart“ mit allen seinen Facetten zu genießen, die Spiritualität genauso wie das Spielerisch-Komische, das Kuriose wie auch das Ästhetische. Es geht um ein ganzheit- liches, kreatives und fürsorgliches Verhältnis zur Welt, um eine Glückserfahrung, vergleichbar mit dem Empfinden eines Musikers, der sich sein Stück so angeeignet hat, dass er es auswendig spielen kann, playing by heart, der sich, vom Blatt gelöst, auf sein Herz verlässt.

Bildstrecke dazu auf www.bauwelt.de

playing by heart

Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln, Kolumba- straße 4, 50667 Köln

www.kolumba.de

Bis 24. August

Spezialist oder Generalist?

Der 2. BDA-Hochschultag der Architektur versuchte zu ermitteln, wer oder was heutzutage bei der Architekturausbildung herauskommen soll

Der Scharoun-Saal des DAZ war voll, die Teilneh- merliste enthielt zahlreiche Professorentitel aus dem In- und Ausland und das Motto der Ver- anstaltung – „Spezialist vs. Generalist“ – traf ins Herz des Berufsstands. Universale Kenntnisse, komplexes Denken, Intensivierung und Verlang- samung des Studiums, Haltung vermitteln, dies forderte 2013 das Thesenpapier nach dem 1. Hochschultag; nur wenig Neues lässt sich zwei Jahre später hinzufügen. Mag sein, dass diver- gierende Betrachtungsebenen die Lage diffus machen: Ein Lehrender, der zugleich ein Archi- tekturbüro betreibt, ist unweigerlich „Produzent“ wie „Konsument“ von Absolventen. Diese Wech- selwirkung einmal (selbst-)kritisch zu durch- leuchten, hätte womöglich auch zum Thema ge- hört. Christoph Mäckler beklagte, er fände heute für seine Praxis keine qualifizierten Werkplaner oder Zeichner mehr; generalistische Entwerfer benötige er gar nicht. Darauf entgegnete Ludwig Wappner, Absolventen würden dort offenbar nur als Fachidioten, als „Kanonenfutter“ gebraucht, was Mäckler empört zurückwies. Dass künstleri- sche Bildung die beste Vorbereitung auf sämtli- che Unvorhersehbarkeiten im Planen und Bauen sei, formulierte pointiert Matthias Sauerbruch in seiner Bestandsaufnahme. Gerade die Universi- täten seien für eine solche Bildung prädestiniert, denn Handwerkszeug und Tagesgeschäft lern- ten die Absolventen sowieso erst später im Büro. Ein Grummeln im Auditorium erzeugte Sauer- bruchs provokante These, dass demokratische Mitbestimmung die universitäre Lehre ins Mittel- maß führe. Die zweite Hälfte des Symposiums verlief sich in Präsentationen von Lehrstuhlarbeit und verglich Birnen aus Aachen mit Äpfeln aus Hannover. Dabei wies die Hälfte der Redner erschreckende Mängel in der Vortragskunst auf. Nicht unbedingt Werbung für ein Architekturstu- dium. **NB**



Gebäudeschutz fängt im Vorfeld an!

Dränage- & Entwässerungs- systeme für Fassaden, Dächer & Hofflächen.



- Dränage- & Entwässerungssysteme
- Entwässerungs-Schwerlastsysteme

Weitere Produkte und Infos finden Sie unter: www.richard-brink.de

Richard Brink GmbH & Co. KG
Görlitzer Straße 1
33758 Schloß Holte-Stukenbrock
Tel.: 0049 (0)52 07 95 04-0
Fax: 0049 (0)52 07 95 04-20



Heiter und ausgelassen

Die Mipim Immobilienmesse 2015 aus deutscher Perspektive

Text und Kurzinterviews
Christian Breising

Auch in diesem Jahr war die Mipim in Cannes wieder ein verlässlicher Indikator für die sich stetig ändernden globalen Finanz- und Investitionsströme. Während Ost-Europa – mit Ausnahme Polens – und Süd-Europa – mit Ausnahme Istanbuls – keine große Rolle mehr spielten, etablierte sich Deutschland weiter als einer der begehrtesten Orte für Real-Estate-Anlagen aller Art.

Wie viel von den Milliarden Euro, die seit der Finanzkrise in Form von Immobilientransaktionen nach Deutschland strömen, letztlich bei Architekten hängenbleibt, lässt sich meist nicht genau ermitteln. Fakt aber ist: Deutsche Architektur und deutsche Architekten gewinnen dabei, insbesondere aus der Sicht des Auslands, weiter an Attraktivität. (Siehe: Interviews rechts). Ablesbar ist das nicht zuletzt an der Jahr für Jahr steigenden Zahl deutscher Architekten, die auf die Mipim kommen. Seit 2007 organisieren die Bundesarchitektenkammer und ihr Netzwerk Architekturexport (NAX) mit finanzieller Unterstützung des Bundeswirtschaftsministeriums den „German Pavilion“, einen knapp 200 Quadratmeter großen Messestand. In Nachbarschaft zu den Ständen von München, Frankfurt am Main und Düsseldorf hat sich eine Art „German Cluster“ gebildet. In diesem Jahr drängten sich hier 22 Firmen – 13 davon Architekturbüros, so viele wie nie zuvor.

So konnte auch die allgemeine Stimmung als „heiter und ausgelassen“ bezeichnet werden. Aus Investorensicht stellt die weitere Verknappung von langfristig gut vermieteten Immobilien in Toplagen, in der Branche „Core-Immobilien“ genannt, keine beängstigende Verschlechterung dar, und sie ermöglicht den Architekten, stärker als entwurfsübergeordneter Kooperationspartner der Investoren aufzutreten. Immer öfter setzt die Bauherrschaft auf die spezifisch lokale Expertise der Architekten. Netzwerke, Bekanntheit und Vertrautheit mit örtlichen Strukturen sind gefragte Kernkompetenzen.



Rainer Nonnengässer
CEO MPC Capital. MPC Capital sind dänische institutionelle Anleger, die in alternative Real Estate Investments wie Studenten-Wohnanlagen investieren

Der lokale Architekt ist schon in unserem Identifikations- und Lokalisationsprozess der wichtigste Ansprechpartner, der meist auch die ersten vier Leistungsphasen erbringt. Im zweiten Schritt, nach der HOAI Phase 4, arbeiten wir dann mit Generalunternehmern oder Teil-Generalunternehmern zusammen. Mit eigenen Mitarbeitern sorgen wir für die baubegleitende Qualitätssicherung des GUs.

Wir vermieten an Studenten, aber auch an Berufsanfänger oder Pendler, die einen bezahlbaren, attraktiven und einfachen Wohnraum suchen. Alle Einheiten sind komplett ausgestattet, wie in ein Boarding-House zieht der Mieter praktisch nur mit seinem Laptop und der Reisetasche ein. Student-Housing bedeutet für uns Micro-Living!

Auf der Käuferseite erleben wir in den letzten zwei Jahren eine deutliche Renaissance von Wohninvestitionen. Insbesondere Investoren aus Ländern, die einen reiferen Micro-Living-Markt haben wie Großbritannien oder die USA, engagieren sich vermehrt in Deutschland und finanzieren Projektentwicklungen. In Deutschland wird Micro-Living zwar noch als Nischenmarkt gesehen, doch dieser Markt wächst eindeutig.



Birgit Lenzen
Head of Capital Markets Germany bei Bilfinger Real Estate

Wir bieten internationalen Investoren eine Vielzahl von Leistungen an. Das beginnt bei der Suche nach einer zur Anlagestrategie des Käufers passenden Immobilie und geht über das Management des Objekts, die Planung von Flächenausbauten bis hin zum Verkauf. Außerdem begleiten wir Green-Building-Zertifizierungen und sind für Dritte als Fondsmanager tätig.

Wir arbeiten mit Architekten bei vielen Aus- und Umbauprojekten in von uns betreuten Büro- und Einzelhandelsflächen zusammen.

Aber auch bei Modernisierungen und Revitalisierungen von in die Jahre gekommenen Bestandsimmobilien oder Shopping-Centern. Bei der Entwicklung von Grundstücken und Immobilien übernehmen wir für den Eigentümer zudem die Organisation von Architektenwettbewerben und Ausschreibungen.



Christoph Reschke
Geschäftsführer Hines Immobilien GmbH, die in den letzten Jahren vor allem Investoren begleiteten, die aus Asien kamen und Europa im Blickfeld hatten

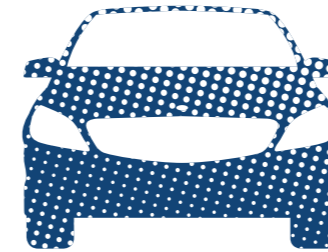
Die Attraktivität des deutschen Markts hat enorm zugenommen! Deutschland war der sichere Hafen für viele Investoren in einer Zeit, als andere Märkte schwächelten. Da akzeptierten die Investoren auch eine geringere Rendite. Doch heutzutage gibt es genügend andere Standorte, wo die Rendite noch geringer ist als in Deutschland, z.B. in Süd-Korea, sodass Investoren inzwischen nach Deutschland kommen, um hier mehr zu erwirtschaften. Zwar hat jeder Zyklus auch sein Ende, aber zur Zeit erkenne ich nichts, was diesen Zyklus ändern sollte.



Han Joosten
Leiter Akquisition der BPD Immobilienentwicklung GmbH aus den Niederlanden, die spezialisiert ist auf Wohnungsbau in Holland, Deutschland und Frankreich

In Deutschland arbeiten wir nur mit deutschen Architekten, Fachplanern und Ingenieurbüros. Es gibt kein niederländisches Know-how, welches wir von Holland nach Deutschland holen, kreative Ideen aber schon. Direkt mit Architekten zu arbeiten hat für mich zwei wichtige Vorteile: Erstens, Architekten sind in Deutschland in der Regel sehr gut über die politischen Planungsverhältnisse informiert. Sie wissen was politisch wie ästhetisch machbar ist. Zweitens, sie sind auch ein sehr guter Draht zu Grundstückseigentümern, die uns dabei helfen ohne Makler an Grundstücke zu kommen. Das Netzwerk der Architekten ist für uns ein eindeutiger Mehrwert.

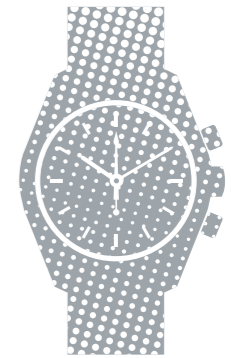
ex primo



Cars of Germany



Caviar of Russia



Watches of Switzerland

“
Ceramics of Italy
”

DIE EXKLUSIVE MARKE FÜR KERAMISCHE PERFEKTION.



Der Brand Ceramics of Italy vereint die Elite der italienischen Keramikproduktion für Wand- und Bodenbeläge, Sanitär- und Geschirrk Keramik und unterstützt Planer, Designer und Verbraucher bei der Wahl qualitativ und optisch absolut hochwertiger Produkte. Achten Sie auf das Markenzeichen Ceramics of Italy und sie haben weltweit die Sicherheit italienischer Spitzenkeramik.

Folgen Sie uns     

www.laceramicaitaliana.it

Ceramics of Italy, getragen von Confindustria Ceramica – dem Fachverband der italienischen Keramikindustrie – ist der Branchenbrand von Edi.Cer. S.p.A., dem Ausrichter der Cersaie (Internationale Fachmesse für Architekturkeramik und Badezimmersaunung - Bologna, 28. September - 2. Oktober 2015 - www.cersaie.it)

Chaos-Bewältigung

Eine Ausstellung über Systemdesign in Köln



Links: Regalsystem „606“ Dieter Rams, 1959/60, Wiese-Vitsoe
© MAKK Foto: Jonas Schneider, Gabriel Richter
Rechts oben: Spielsteine „Lego“, Godtfred Kirk Christiansen, 1958
© MAKK Foto: Jonas Schneider, Leon Hofacker
Mitte: Großküchengeschirr „TC100“, Nick Roericht, 1959, Rosenthal
© HFG-Archiv
Unten: Schalter- und Steckdosenserie „System80“, Wolfgang Dyroff, 1984, VEB Elektroinstallation Oberlind (DDR)
© Die Neue Sammlung - The International Design Museum Munich

Das Gestalten in Systemen erreichte in den 60er Jahren seinen Höhepunkt. An Spielzeugen, Möbeln, Gebrauchsgütern oder Grafik lässt sich ablesen, wie hier der gestalterische Wille des späten Bauhauses zu sachlichen, industriell hergestellten Produkten vollendet wurde. Zur Definition des Begriffs Systemdesign präsentiert das Kölner Museum für Angewandte Kunst auch ideelle Vorläufer und Nachfolger und kontrastiert diese mit autarken Formen wie etwa der allgegenwärtigen Konturflasche von Coca-Cola.

Der zeitliche Schwerpunkt der Ausstellung führt unweigerlich zur Hochschule für Gestaltung Ulm, die sich auch als Fortsetzung des Bauhauses verstand. „denken in systemen war wohl eine, wenn nicht zunehmend die hervorragende eigenschaft der ulmer schule“, stellt der Entwerfer des ausgestellten Stapelgeschirrs TC100 Hans „Nick“ Roericht retrospektiv fest. Und Hans Gugelot, der in Ulm lehrte, trug mit seiner in Komponenten gestalteten Unterhaltungselektronik zum Erfolg der Firma Braun ebenso bei wie der Absolvent Reinhold Weiss mit Haushaltsgeräten (Der „Schneewittchensarg“ ist einer der „12 Gegenstände“, die bis zum 25. Oktober in einer Ausstellung im HfG-Archiv Ulm, nahezu 100 Jahre Industriedesign erzählen; www.hfg-archiv.ulm.de). 1960 trat ihr späterer Chefdesigner Dieter

Rams mit dem Regalsystem „606“ hervor, das durch grenzenlos mögliche Erweiterungen mit dem rund zehn Jahre älteren „String“ von Kajsa und Nisse Strinning und dem ebenfalls zuvor erhältlichen „Spazio Office System“ des Architekturstudios BBPR verwandt ist. Erst 1963 folgte das konstruktiv eingängige, jedoch schwere „USM Haller“ des Architekten Fritz Haller.

Abseits dieser eine Ära kennzeichnenden Produkte stehen populäre Spielzeuge wie Lego und Fischertechnik, die seinerzeit ihren Durchbruch hatten, und Kindern bis heute, bevor diese elektronischen Geräten verfallen, ein Gefühl für Körperlichkeit bzw. für Mechanik vermitteln. Ebenfalls ausgestellt sind Grafiksysteme, so die Gestaltung der Taschenbücher des Suhrkamp Verlags von Willy Fleckhaus, deren unifarbene Umschläge unverwechselbar sind. Bis heute vorbildhaft ist auch das visuelle Erscheinungsbild der Olympischen Spiele 1972 in München vom Team Otl Aicher, denn es wurde sowohl abstrakt-zeichnenhaft als auch körperlich-sinnlichen Anforderungen gerecht.

Für systematische Konzeptionen in der Architektur stehen in der Ausstellung die so genannte „Hortenkachel“, die Egon Eiermann als Grundeinheit für die abstrakte Wabenfassade der Kaufhäuser entworfen hat, sowie die Tragkonstruk-

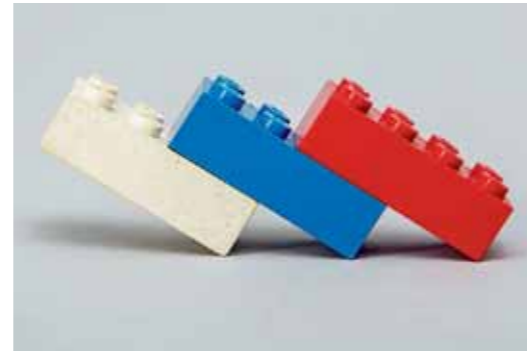
SYSTEM DESIGN Über 100 Jahre Chaos im Alltag

Museum für Angewandte Kunst, An der Rechtschule, 50667 Köln

www.makk.de

Bis 7. Juni

Der Katalog kostet 24,90 Euro



tion von Frei Otto und Rolf Gutbrod für den deutschen Expo-Pavillon in Montreal 1967.

Einige Exponate würden wie beim Aufbau vergessen wirken, wären sie nicht auf den Sockel gehoben, derart geläufig sind die Europool-Flachpalette, die seit 1966 als Gebrauchsmuster geschützt ist, oder der stapelbare Getränkekasten. Nicht nur damit beweist die Ausstellung, wie nachhaltig das Gestalten in Systemen ist. Während viele später entworfene, durchaus erfolgreiche Objekte nicht mehr in Produktion sind, werden die meisten Exponate – sofern sie nicht vom technischen Fortschritt überholt wurden – unverändert hergestellt. **Michael Kasiske**

Bildstrecke dazu auf www.bauwelt.de

Wer Wo Was Wann



Constructing Culture Bis zum 15. Mai werden in der Architekturgalerie München (Foto: Marcel Schwickerath) vier teils fertiggestellte, teils im Bau befindliche internationale Kulturbauten von KSP Jürgen Engel Architekten präsentiert. Der Fokus liegt auf den Bauprozessen, sie sind mit Fotografien veranschaulicht.

Auch Modelle und Materialmuster sind ausgestellt. Besonderes Augenmerk richtet die Schau auf die große Moschee in Algier (Bauwelt 27.2013). An ihr bauen derzeit neben den deutschen Planern und algerischen Arbeitern auch rund 1200 chinesische Angestellte der staatlichen chinesischen Baufirma CSEEC www.architekturgalerie-muenchen.de

Wettbewerb „Nachhaltiges Bauen“ Die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis und die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) suchen auch in diesem Jahr wieder „nachhaltige und innovative Gebäude mit hohem ästhetischem Anspruch.“ Bis zum 19. Juni können Bauherren, Architekten, aber auch Nutzer von entsprechenden Bauten, die in den letzten fünf Jahren entstanden sind, Bewerbungen einreichen. Als einer von fünf Wettbewerben um den Nachhaltigkeitspreis wird die Auszeichnung am 27. November im Rahmen des Kongresses „Deutscher Nachhaltigkeitstag“ in Düsseldorf verliehen. www.nachhaltigkeitspreis.de

Der Tag der Städtebauförderung findet am 9. Mai erstmals bundesweit statt. Rund 570 Kommunen sind mit unterschiedlichen Veranstaltungen beteiligt. Angeboten werden unter anderem Baustellenbesichtigungen, Ausstellungen, Fachforen, Podiumsgespräche, Einweihungen, Rundgänge und Feste. Der Aktionstag, eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag sowie Deutschem Städte- und Gemeindebund, soll jährlich stattfinden. Programm unter www.tag-der-staedtebaufoerderung.de



Raum abstrakt Die Ausstellung „Der entfesselte Raum“ im Gewerbemuseum Winterthur untersucht mit unterschiedlichen Medien wie Modellen, Installationen, Anamorphosen, Spiegelräumen, Videoarbeiten, Computeranimationen und interaktiven Spielen das Spannungsfeld zwischen Begrenzung und Ausdehnung von Raum. Begleitet wird die Ausstellung von der Schau „OLED – Licht der Zukunft?“ (ab 10. Mai) und der Sonderpräsentation „Farbstrategien in der Architektur“ (ab 7. Juni). Bis 4. Oktober www.gewerbemuseum.ch

Projektauftrag Die Montag Stiftung Urbane Räume sucht Partner zur gemeinsamen Quartiersentwicklung. Bis zum 15. Juni 2015 können sich Kommunen, zivilgesellschaftliche Initiativen und auch Interessenten aus der Wirtschaft um die Zusammenarbeit bewerben. Investieren möchte die Stiftung in eine oder mehrere Immobilien in einem benachteiligten Quartier, um eine dauerhafte Rendite zu erwirtschaften, die für gemeinnützige Zwecke in dem Stadtteil verwendet werden soll. Die Stiftung bringt neben Erfahrungen und Kontakten ca. 1 Million Euro Initialkapital in die Zusammenarbeit ein. www.montag-stiftungen.de

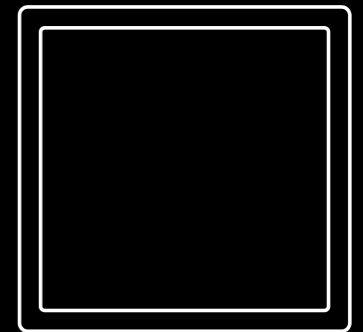
Wienwood 15 2005 vergab der Verband proHolz Austria erstmalig einen Preis für herausragende Holzbauten. Nun, nach zehn Jahren, ist es wieder so weit. Gesucht sind Projekte in 5 Kategorien, die teilweise oder vorwiegend aus Holz und im Bundesland Wien errichtet wurden. Holzbaupreise werden in allen österreichischen Bundesländern in eigenem Turnus vergeben. Der Wiener Holzbaupreis wird in Kooperation mit der Stadt Wien und dem Architekturzentrum Wien vergeben und ist mit insgesamt 21.000 Euro dotiert. Einreichung bis 22. Juni und weitere Informationen, auch zu Preisen der anderen Bundesländer unter www.wienwood.at

Auftaktveranstaltung Im Rahmen des Bundes-Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) startet am 26. Mai das Forschungsfeld „Umwandlung von Nichtwohngebäuden in Wohnimmobilien“. In Diskussionen und Vorstellungen beispielhafter Projekte wird das Thema erörtert und das Forschungsfeld selbst vorgestellt. Tagungsort ist das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit in Berlin. Anmeldung bis 18. Mai per Mail an ifs@ifsberlin.de, Infos unter www.bbbsr.bund.de

JUNG

ELEGANZ IN EDELSTAHL

Der Klassiker LS 990 in echtem Metall



10 Jahre JUNG Architekturgespräche – das Forum für aktuelle Architekturthemen

ALBRECHT JUNG GMBH & CO. KG
www.jung.de/architekturgespraeche